

Vorwort

Es war im Frühjahr 1994, als der Altbernsdorfer Ortschronist Siegfried Hittig mir und einer Reihe anderer Schüler anlässlich der Projekttag am Herrnhuter Gymnasium von einem Zug jüdischer Häftlinge erzählte, der sich zu Kriegsende, von Bernstadt kommend, am Fuße des Eichlers in Rennersdorf verlor und schier spurlos verschwand. Niemand konnte mir eine Antwort darauf geben, was sich in diesem kleinen Dorf unweit der heutigen Grenzen zu Polen und der Tschechischen Republik im Winter 1945 abspielte. Weder meine Lehrer, noch meine um Rennersdorf ansässige Verwandtschaft hatten die leiseste Ahnung dessen, was Katja Junge mit ihrer Schülerarbeit über das KZ Biesnitzer Grund fast 10 Jahre später zur Sprache brachte. Das Ausmaß und allein schon die Existenz nationalsozialistischer Konzentrationslager jenseits von Auschwitz und Buchenwald, in der Oberlausitz, machten mich betroffen und neugierig zugleich. Rennersdorf war kein Einzelfall. Orte wie Bautzen, Groß-koschen, Guben, Kamenz, Klein-Radisch, Niesky, Kunnerwitz, Niederoderwitz, Spohla, Weißwasser und Zittau reihen sich auf deutscher Seite ebenso in die Liste der ehemaliger Außenlager des KZ Groß-Rosen ein, wie das KZ-Außenlager in Görlitz, dessen Häftlinge sich 1945 auf einen Todesmarsch in das dafür gebildete Lager nach Rennersdorf begaben. Katja Junges Arbeit und die bis dato einzigen wissenschaftlichen Publikationen von Roland Otto bzw. Gräfe und Töpfer, in denen die KZ-Außenlager Görlitz und Rennersdorf ausführlicher Erwähnung fanden, ließen viele Fragen unbeantwortet und eröffneten lediglich die Auseinandersetzung mit einer Vielzahl von Aspekten. Dieses Versäumnis ist nicht den Autoren vorzuwerfen, sondern der Tatsache geschuldet, daß vorhandene Quellen gar nicht oder nur schwierig zugänglich waren. Beispielsweise hielt das Ministerium für Staatssicherheit sämtliche Prozeßakten der Gerichtsverfahren gegen beteiligte NS-Verbrecher unter Verschuß, so daß selbige Dokumente noch heute nur mit erheblichen Auflagen eingesehen werden können. Darüber hinaus war es Historikern in der DDR nicht möglich, uneingeschränkt ausländische Archive zu kontaktieren und Informationen zu erbitten, geschweige denn, Zeitzeugen im westlichen Ausland zu besuchen. Roland Otto hatte noch dazu erhebliche Probleme, seine Diplomarbeit über die Verfolgung der Juden in Görlitz durchzusetzen, da er den sogenannten Antifaschisten nicht die von ihnen allein beanspruchte Opferrolle zubilligte. Abgesehen von den damaligen politischen Blockaden war es vor dem Zeitalter des Internets schwierig, Personen, Orte und verschiedene Medien ausfindig zu machen oder eben mal alle Jüdischen Gemeinden in Nordamerika auf der Suche nach Überlebenden zu kontaktieren.